

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Städtische Cäcilienchule in fünfundzwanzig Jahren des Lehrens und Lernens

Wöbcken, Karl

Oldenburg, 1892

3. Die Bewegung auf dem Gebiete der weiblichen Bildung in Deutschland seit 1872.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4956

gestellt sein —; diese und namentlich viele Offiziersfamilien haben sich der Privatschule zugewandt. Der letztere Umstand erklärt sich auch daraus, daß Fräulein Thalen früher stets darauf bedacht gewesen ist, den jeweiligen Divisionspfarrer als Lehrkraft heranzuziehen; wie sie denn immer gesucht hat, neben ganz der Schule angehörenden weiblichen Lehrkräften tüchtige männliche als Hilfslehrer zu gewinnen, wie den zweiten Hofprediger und einige Lehrer des Großherzoglichen Schullehrer-Seminars.

3. Die Bewegung auf dem Gebiete der weiblichen Bildung in Deutschland seit 1872.

Wenn ich oben andeutete, daß das Jahr 1872 einen Markstein in der Geschichte der Cäcilienchule bilde, so meinte ich das noch in einem anderen Sinne, im Blick auf das, was auswärts geschah, sofern im Herbst 1872 ein für die deutsche höhere Mädchenschule bedeutungsvolles Ereignis mit der Gründung des deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen erfolgte. Aus unbedeutenden Anfängen, aus dem unmittelbaren Bedürfnis der Eltern gebildeter Stände war sie hervorgegangen, sie machte den Anspruch zu den höheren Schulen zu gehören; Anerkennung, Halt und Stütze aber fand sie als solche in der Gesetzgebung der deutschen Staaten noch nicht; so war sie lediglich angewiesen auf die gute Meinung der Eltern, den guten Willen der Gemeinden und — auf sich selbst, auf die freie Verständigung der deutschen Schulen unter einander über Ziel und Aufgabe, Mittel und Wege, über den Lehrplan, die Methode und die Lehrkräfte. Es kann keine Geschichte einer einzelnen höheren Mädchenschule geschrieben werden ohne Berücksichtigung des Vereins, der zu solcher Verständigung Gelegenheit bot und bietet, und der folgenreichen Anregungen, die er zur weiteren Entwicklung des Mädchenschulwesens gegeben, sowie der Gegen-

wirkungen, die er hervorgerufen hat. In diesem Sinne darf ich hoffen, daß die hier folgende Ausführung nicht als eine Abschweifung aufgenommen wird.

Der erste Schritt zu gemeinsamer Arbeit wurde durch Austausch der Erfahrungen in den namentlich von den öffentlichen Schulen in den fünfziger und sechziger Jahren ausgegebenen Programmen gethan. Bald kamen Fachzeitschriften hinzu wie die Vierteljahrsschrift für höhere Töcherschulen von Prowe in Thorn und die Stoa von Hermes, die, wenn sie auch nur ein kurzes Dasein gehabt haben, doch zur Klärung der Anschauungen beigetragen haben. Als aber nach der Neubegründung des deutschen Reiches ein freudiger Aufschwung durch die deutschen Herzen ging, da fand auch eine Einladung, die der Direktor Dr. Krehenberg von Iserlohn an alle deutschen Mädchenschulpädagogen ergehen ließ, im Herbst 1872 zur Erwägung der gemeinsamen Angelegenheiten zusammenzutreten, einen fröhlichen Wiederhall. Etwa 150 Fachgenossen, darunter nicht wenige Lehrerinnen, stellten sich am 29. September in Weimar ein. Zeigte die Vorversammlung noch einen unsicheren Charakter, so konnte der abends gewählte leitende Ausschuß nach nächtlicher Verständigung anderen Tages mit bestimmten Thesen vor die Versammlung treten. Dieselben stellten in Grundzügen die Aufgabe der höheren Mädchenschule fest, die Unterrichtsfächer, die Ausdehnung des Unterrichts nach Jahren, die Gliederung des Unterrichts in einer Mindestzahl von Klassen, die Arten der mitwirkenden Lehrkräfte und die Ressortverhältnisse der Schulen. Die von Friedländer und Möldekes sicherer Hand geleitete Versammlung eignete sich nach eingehender Verhandlung die vorgelegten Thesen mit wenig erheblichen Änderungen an. Dieselben sollten, von einer Denkschrift begleitet, den deutschen Staatsregierungen zur Berücksichtigung bei einer demnächstigen gesetzlichen Ordnung des Mädchenschulwesens überreicht werden. Als Ziel der höheren Mäd-

chenschule wurde eine allgemeine Bildung hingestellt, gleichwertig derjenigen, welche die höheren Schulen für die männliche Jugend, Gymnasien und Realschulen, dieser übermitteln, unter Berücksichtigung der weiblichen Eigentümlichkeit und der durch sie gesetzten Schranken. Daß die Bildung eine religiöse und nationale sein müsse, wurde von keiner Seite bestritten. Als Unterrichtsfächer wurden neben den allgemein üblichen die beiden fremden Sprachen Französisch und Englisch gefordert. Als gewöhnliche Grenze des Schulunterrichts wurde das vollendete 16. Lebensjahr, als Unterrichtszeit wurden also zehn Schuljahre angenommen. Zur Mitwirkung an Unterricht und Erziehung seien heranzuziehen akademisch und seminarisch gebildete Lehrer, daneben Lehrerinnen. Die Leitung namentlich der öffentlichen Schulen müsse in der Hand wissenschaftlich gebildeter Männer liegen. Die höheren Mädchenschulen sollten endlich unter die Aufsichtsbehörden für die höheren Schulen gestellt werden.

In der These über die Lehrkräfte lag der Grund zu langjährigen und tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten und Kämpfen. Während die Denkschrift von Weimar es richtig und einer höheren Bildungsanstalt entsprechend hielt, daß der Unterricht auf der Oberstufe zwar auch anschaulich und einfach gehalten, aber doch vorwiegend von Männern mit wissenschaftlicher Durchbildung erteilt werde, fürchteten manche der Lehrer und Leiter mit seminarischer Vorbildung, daß die Weimarer Bestrebungen sich einseitig die höheren Anstalten für die männliche Jugend zum Muster nähmen und auf das Mädchengymnasium hinsteuerten. Diese Anschauung verschaffte sich in der Denkschrift des Berliner Vereins für höhere Mädchenschulen an die deutschen Staatsregierungen einen Ausdruck. Der Gegensatz, so ernstlich er gemeint war, ist in den nächstfolgenden Jahren milder geworden. Zu seiner Milderung hat vielleicht nicht unwe-

sentlich die Gelegenheit beigetragen, die in Preußen den verschiedenen Kategorien von Lehrkräften amtlich gegeben wurde sich auszusprechen; ich meine die Konferenz von Dirigenten und Lehrenden an höheren Mädchenschulen, welche das preussische Unterrichtsministerium unter Falk im August 1873 zur Beratung der Angelegenheiten der höheren Mädchenschulen zusammenberief. Die Ergebnisse dieser Konferenzen sind in amtlichen Protokollen veröffentlicht, und bei dem Mangel an gesetzlichen Bestimmungen für die junge Schulgattung in den meisten deutschen Staaten haben diese Protokolle lange als eine Art Kanon gegolten, zumal sie wesentlich in den Bahnen der Beschlüsse von Weimar gingen.

Rücksichtlich der gesetzlichen Regelung des Mädchenschulwesens waren die südwestdeutschen Mittelstaaten besser daran. Zwar hat auch Preußen, wie Württemberg und Baden, seine Teilnahme an den Bestrebungen des in Weimar gegründeten Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen durch Absendung eines höheren Beamten, meistens eines vortragenden Rates aus dem Unterrichtsministerium, zu den regelmäßigen Vereinsversammlungen an den Tag gelegt; aber diese so erwünschte Teilnahme hat nicht die ersehnten praktischen Folgen gehabt. Dagegen hat in Baden und Württemberg eine gesetzliche Regelung des Mädchenschulwesens im Sinne des Deutschen Vereins stattgefunden — ein wichtiger Erfolg für die höhere Mädchenschule; denn nun braucht sie in diesen Ländern, wo sie thatsächlich als höhere Lehranstalt anerkannt ist, in Zeiten des Mangels an akademisch gebildeten Lehrkräften nicht mehr zu fürchten, nur die weniger tüchtigen zu bekommen; anderseits brauchen diese Lehrer nicht mehr zu besorgen, durch den Übertritt zur Mädchenschule von andern höheren Schulen ausgeschlossen zu sein.

Nicht minder besorgt als die seminariisch gebildeten Lehrer und Schulvorsteher waren von Anfang an die Leh-

rerinnen, daß ihnen der ihnen gebührende Einfluß auf Erziehung und Unterricht der heranwachsenden weiblichen Jugend vorenthalten werden solle. Am schärfsten trat der Gegensatz der Meinungen in dieser Beziehung auf der fünften Hauptversammlung des Deutschen Vereins 1876 zu Köln hervor. Während die Damen beanspruchten, die Mitwirkung von Lehrerinnen auf der Oberstufe sei notwendig, wollten die Gegner ihnen nur zugestehen, daß sie zulässig sei, bis man sich in der Erklärung einigte, sie sei wünschenswert. Kam nun diese Frage in den nächsten Hauptversammlungen zu Frankfurt a. D., Braunschweig, Stuttgart, Naumburg, Berlin nicht mehr zur Verhandlung, indem der engere Ausschuß für dieselben vorwiegend Fragen des Unterrichts, der Behandlung einzelner Fächer in der Mädchenschule auf die Tagesordnung setzte, so sollte man seiner Zeit erfahren, daß ein erheblicher Teil der Lehrerinnen keineswegs gesonnen sei, sich bei jenem Kölner Beschluß zu beruhigen. Im Jahre 1887 richteten mehrere Damen eine Petition mit einer ausführlichen, nachher selbständig veröffentlichten Begleitschrift *) an das preussische Unterrichtsministerium und das preussische Abgeordnetenhaus, welche den weitestgehenden Einfluß der Lehrerinnen in der Mädchenschule verlangte, die Leitung und den Unterricht in den wichtigsten Fächern, namentlich auch in Religion, Geschichte und Deutsch in den obersten Klassen und Gelegenheit zu einer vollständig wissenschaftlichen Ausbildung, welche ihnen erst die Berechtigung zu der beanspruchten Stellung gewähren solle. An diese Petition und Begleitschrift, die von der mitunterzeichneten Lehrerin Fräulein Helene Lange in Berlin verfaßt ist **), hat sich

*) Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung. L. Dehmigke's Verlag. Berlin 1888.

***) Fräulein Lange ist geborne Oldenburgerin und ehemalige Schülerin der Kruseschen Schule.

eine ganze Litteratur geknüpft. Männer wie Geh. Rat Schneider, Dr. Nöldecke, Dr. Sommer, der derzeitige Vorsitzende des Deutschen Vereins, u. a. haben sich ablehnend und einschränkend gegen jene weitgehenden Forderungen gewandt. Das Bedeutendste, was in dieser Angelegenheit veröffentlicht worden, ist ohne Zweifel die Schrift von Lothar Werner: *Wer kann es wenden?* Die Bedeutung des Inhalts und die Anfangsbuchstaben des Pseudonyms haben auf die Urhebererschaft einer hervorragenden pädagogischen Autorität in Preußen schließen lassen. Aber auch die Vorsechsterin der Rechte der Lehrerinnen hat nicht geschwiegen; in einer Reihe von Schriften und Reden, alle in dem genannten Verlage erschienen*), hat sie ihre Sache vertreten, unterstützt von der von Marie Loeper-Houffelle herausgegebenen Zeitschrift „Die Lehrerin“**). Die vorletzte Rede von Fräulein Lange „Unsere Bestrebungen“ ist

*) *Frauenbildung*, 1889. Die ethische Bedeutung der Frauenbewegung, 1889. *Unsere Bestrebungen*. Vortrag, gehalten in der ersten allgemeinen Versammlung deutscher Lehrerinnen zu Friedrichsroda am 27. Mai 1890. „*Not*“. Vortrag, gehalten auf der sechzehnten Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins in Dresden am 29. September 1891.

***) Das Organ des Deutschen Vereins für höhere Mädchenschulen ist die nun schon im 20. Jahrgang bei B. G. Teubner in Leipzig erscheinende „*Zeitschrift für weibliche Bildung*“, begründet von Schornstein und Viëtor, lange Jahre von ersterem allein und jetzt von Dr. Buchner in Grefeld geleitet. Daneben erscheint seit einigen Jahren in Bonn „*Die Mädchenschule*“ unter Leitung von Hessel und Dörr. Die Mittelschullehrer bringen ihre Anschauungen in der in Halle erscheinenden Zeitschrift: „*Die Mittelschule und höhere Mädchenschule*“ zum Ausdruck.

„Die Angriffe der Mittelschullehrer auf die Akademiker an den höheren Mädchenschulen“ beleuchtet Dr. Schöne in Dortmund im 5. Heft des 20. Jahrgangs der Zeitschrift für weibliche Bildung.

wesentlich ruhiger gehalten als jene erste Begleitschrift; nachdrücklich dringt sie darauf, daß den Lehrerinnen die Möglichkeit einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung gegönnt werde, wie solche von anderen Nationen den Frauen schon gewährt sei; die Möglichkeit einer Bildung, bei der es weniger als bei der Seminarbildung auf den Erwerb einer bestimmten Masse von Wissensstoff, als auf die Fähigkeit abgesehen sei, selbständig die Gegenstände des Wissens zu durchdringen und sich anzueignen. Ohne solche Frauenbildung sei es erklärlich, wenn man wissenschaftlich gebildeten Männern beim Unterricht auf der Oberstufe der Mädchenschule den Vorzug gebe; ein natürliches Recht auf denselben aber hätten die Frauen; nur wenn ihnen dasselbe gewährt würde, so würden Unterricht und Erziehung der höheren Mädchenschule befriedigendere Erfolge haben als gegenwärtig; so sprach sich Fräulein Lange schon in der Begleitschrift aus, und sie hat diesen Vorwurf geringen Erfolges gegen die höhere Mädchenschule, wie sie ist, und gegen ihre Arbeit nicht zurückgenommen; sie scheint dabei von der Voraussetzung auszugehen, als wenn männliches Übelwollen und eine gewisse Engherzigkeit deutscher Nation den Frauen ihr Recht vorenthalte.

Daß aller Unterricht nur dann seine Aufgabe annähernd erfüllt, wenn er zugleich erziehend wirkt, das wird heute auch der zugeben, der nicht ausgesprochen der Herbart'schen Schule angehört; daß gar erst der Mädchenunterricht seine Aufgabe verfehlt, wenn er nicht erziehend, sondern einseitig intellektuell bildend wirkt, das ist außer Frage. Zu beklagen aber, daß der Schulunterricht nicht erfolgreicher seine erzieherische Aufgabe vollbringe, als es geschieht, wird man nicht nur in den Mädchen-, sondern auch in den Knabenschulen allen Grund haben. Hierfür die Schule und ihre Einrichtungen allein verantwortlich zu machen, wäre ungerecht. Nach göttlicher Ordnung bleibt die Familie der

maßgebende Faktor für die Erziehung, und gar erst für die Erziehung der Mädchen, die mit allen Fasern in der Familie wurzeln. Der am letzten Ende wirksamste Hebel der Erziehung in Schule und Haus ist die Religion, und da können wir uns nicht verhehlen, daß in weiten Kreisen die religiöse Sitte und Gewöhnung erschlafft ist. Unzweifelhaft erwächst der Schule daraus die Pflicht, in dieser Richtung um so energischer und treuer zu wirken; aber mache man doch nicht ihr allein einen Vorwurf daraus, wenn ihre 2 und 3 wöchentlichen Religionsstunden (in den höheren Schulen) und ihre Morgenandachten nicht ersetzen, was etwa in den Häusern versäumt ist. Hat aber das Ewige und Über-sinnliche seine bestimmende Macht in vielen Häusern verloren, so kann man sich nicht wundern, wenn sinnliches Behagen, sinnlicher Genuß und die Mittel, die solches gewähren, sich breit auf den Thron gesetzt haben. Wer kann das wenden? — Die wissenschaftlich gebildeten Lehrerinnen? Die letzte Aufgabe aller Erziehung ist die Erhebung des in der Natur wurzelnden, durch die Natur bedingten Menschen zur freien Persönlichkeit. Die reale Freiheit besteht nun nicht in der Verleugnung der Naturbedingtheit, in der Niederreißen der natürlichen Schranken, sondern in der Entfaltung der Persönlichkeit innerhalb der gegebenen Grenzen. Danach ist dem Weibe nichts von seiner Ehre genommen, wenn wir physiologische Thatsachen anerkennend sagen: das Weib ist mehr durch die Natur bedingt, als der Mann; die Aufgabe des Weibes liegt vorwiegend auf natürlichem Gebiete; die Aufgabe des Mannes liegt vorwiegend auf dem Gebiete der Freiheit; beide mit einander, Hand in Hand haben die Aufgabe der Menschheit zu vollbringen. Alle Einrichtungen, welche dem widersprechen; welche das Weib seinem nächsten natürlichen Berufe, Gattin, Mutter und als solche Erzieherin zu werden, zu entfremden drohen, sind verwerflich.

Eine volle wissenschaftliche Tüchtigkeit, wie Fräulein Helene Lange und ihre Anhängerinnen sie erstreben, erfordert eine eigentlich gelehrte Ausbildung; darauf abzielende dauernde Einrichtungen würden von vornherein weit mehr Mädchen ihrem nächsten, natürlichen Beruf entfremden, als ihm ohnedies schon durch die sozialen Verhältnisse der Gegenwart entzogen bleiben. Aber von hier aus wird der Einwand der Anhängerinnen der Frauenbewegung gegen uns erhoben. Die sozialen Verhältnisse der Gegenwart verstaten es einer übergroßen Menge von Mädchen nicht, in ihren nächsten natürlichen Beruf als Gattinnen und Mütter einzutreten; da sollte man es ihnen doch ermöglichen, dem diesem natürlichen Berufe am nächsten liegenden der Erzieherin voll und ganz und auf jeder Stufe genügen zu können. Ich erwidere: Unsere Zeit ist eine solche des Übergangs, der gewaltigsten sozialen Gährung; gegenüber der Richtung auf Zusammenfassung der Kräfte und Organisation ihrer Thätigkeit haben Tausende von einzelnen schwer zu leiden. Es giebt soziale Schäden zu heilen, und gewiß darf man nicht die Hände in den Schoß legen und sich bei dem Zuwarten beruhigen; aber ebensowenig darf man in den Zeiten des Übergangs voreilig dauernde Einrichtungen treffen, welche den Ordnungen der Natur zu nahe treten. Glaubt sich nun in der Gegenwart eine große Zahl von Mädchen auf den Beruf der Lehrerin und Erzieherin verwiesen zu sehen und unter diesen nicht wenige für ihre ganze Lebenszeit, und fühlen unter den letzteren manche Befähigung, Neigung und körperliche Rüstigkeit in sich, auch den höchsten Forderungen des Unterrichts zu genügen, so schließe man sich an das Bestehende an, erneuere und erweitere es, wo es not thut *).

*) Nach den statistischen Erhebungen, die Hr. Dr. Wunder in Halle auf Veranlassung des Deutschen Vereins für höhere Mädchenschulen

Die höhere Mädchenschule nimmt ihre Schülerinnen bis zum vollendeten 16. Lebensjahre in Anspruch, das Seminar bis zum vollendeten 18. oder 19. Der Deutsche Verein für höhere Mädchenschulen ist der mechanisch-materialistischen Richtung redlich entgegengetreten, die da glaubt, es komme in der Schule vor allem darauf an, eine erhebliche Masse von Wissensstoff einzuheimsen. Tritt man auch auf den Seminarien solcher Neigung entgegen, und wird in den Prüfungen die Aufmerksamkeit vorzüglich darauf gerichtet, ob die Prüflinge sich der Unterrichtsgegenstände in geistig freier Weise bemächtigt haben, so werden auch die Seminarzöglinge nicht überbürdet sein und die praktische Ausbildung nicht ganz zu vernachlässigen brauchen, endlich die körperliche Frische behalten, um bei sich bietender Gelegenheit in die Ehe zu treten. Für die anderen aber, die darauf ver-

1888 aufgestellt hat, bestanden 1886/87 an öffentlichen höheren Mädchenschulen:

Schulen	Lehrer			Lehrerinnen gebildet			
	akad. gebildet	femin. gebildet	technisch	für Mädch.- schulen	Volks- schulen	techn.	
in Preußen	157	370	533	92	600	45	193
„ Norddeutschland ohne Preußen	29	90	116	27	112	15	47
„ Süddeutschland	45	133	173	36	171	29	83
„ Deutschland	231	593	822	155	883	89	323

Mit einer großen Zahl dieser öffentlichen Schulen sind Seminare für Lehrerinnen verbunden, und zwar:

Seminare mit Seminarclassen:	
in Preußen	39
„ Norddeutschland ohne Preußen	7
„ Süddeutschland	5
„ Deutschland	51

Außer diesen mit öffentlichen höheren Mädchenschulen verbundenen Seminarien für Lehrerinnen giebt es noch eine Anzahl selbständiger und zwar für evang. Lehrerinnen: in Preußen 2 (Droyßig, Kaiserswerth), in Bayern 3 (Aschaffenburg, München, Memmingen), in Sachsen 2 (Callenberg, Dresden), in Württemberg 1 (Markgröningen), in Baden 1 (Karlsruhe), in Elsaß-Lothringen 2 (Schlettstadt, Straßburg).

zichten müssen oder wollen, würde allerdings eine Gelegenheit bereitet werden müssen, wo sie, nachdem sie sich praktisch bewährt haben, auch noch in mehr wissenschaftlicher Weise in ihre Fächer vertiefen könnten*), und eine solche Gelegenheit ist seit der Heidelberger Versammlung von 1890 von der III. Abteilung des Deutschen Vereins „für die besonderen Angelegenheiten der Lehrerinnen“ nicht ohne Aussicht auf Erfolg in Berlin erstrebt worden**). (Vgl. Zeitschrift für weibl. Bildung XIX. Jahrg. S. 430.) Am Viktoria-Lyceum in Berlin sind schon länger Fortbildungskurse für Lehrerinnen und zwar zunächst zum Fachstudium in Geschichte und Deutsch eingerichtet. (Vgl. die genannte Zeitschrift XVIII. Jahrg. S. 200 ff. u. XIX. Jahrg. S. 393 ff.) Ein gesetzliches Hindernis liegt nicht vor, Damen auf der Oberstufe zu verwenden, braucht auch nicht geschaffen zu werden; im Interesse der Damen selbst und unserer sozialen Verhältnisse wünsche ich, daß solche Fälle Ausnahmefälle bleiben.

Gegen die von den Freundinnen der Frauenfrage erstrebte, wenn nicht ausschließliche, so doch vorwiegende Verwendung der Lehrerinnen in den Mädchenschulen fällt aber noch ein Bedenken schwer ins Gewicht. Soweit meine Beobachtung reicht, scheuen sich manche städtische Behörden, die den weiblichen Lehrkräften zunächst allerdings niedrigere Gehalte, hernach aber vielleicht früher Pensionen zu zahlen haben, vor der Anstellung von Lehrerinnen in zu ausgedehntem Maße; und wer möchte behaupten, daß diese Scheu ganz unberechtigt ist. Noch ist die Verwendung der Frauen

*) Vgl. A. B. (Anna Vorwerk), Zur Oberlehrerinnenfrage. Wolfenbüttel, 1888.

***) Sicherem Vernehmen nach hat die preussische Regierung die Absicht, wissenschaftliche Fortbildungskurse für Lehrerinnen bald und zwar wahrscheinlich im Anschluß an eine der Königl. höheren Mädchenschulen in Berlin einzurichten.

im öffentlichen Dienste zu jung, als daß man schon ausreichendes statistisches Material hätte, um mit Sicherheit behaupten zu können, die weibliche Kraft sei in der Lehrthätigkeit ebenso zähe wie die männliche; wenn das nicht der Fall wäre, so läge hier doch wieder ein beachtenswerter Wink der Natur vor.

Daß für die Zukunft der alternden Lehrerinnen Fürsorge zu treffen sei, hatte der Deutsche Verein für höhere Mädchenschulen von vornherein erkannt, und seiner Anregung hauptsächlich ist die schon 1875 erfolgte Begründung der allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen zu danken, die in Berlin ihren Sitz hat und unter dem Protektorat S. M. der Kaiserin Friedrich steht.

Aber wenn nicht die Lehrerinnen, so fragen die Damen vielleicht, wer kann dann die vorhin angedeuteten Schäden zunehmender Genußsucht und erschlaffender religiöser Sitte heilen? etwa der Preußische Verein für öffentliche höhere Mädchenschulen, der in seinem 1888 bei Teubner veröffentlichten „Allgemeinen Lehrplan“ S. 7 Ziff. 6 noch bestimmter als der Deutsche Verein den akademisch gebildeten Lehrern das Übergewicht giebt?*) —

Was hat es mit diesem Preußischen Verein auf sich? — Wir haben oben erwähnt, daß bald nach Begründung des Deutschen Vereins die südwestdeutschen Regierungen mit einer gesetzlichen Regelung des Mädchenschulwesens vorgegangen waren; daß man dagegen in Preußen auf ein gleiches Vorgehen vergeblich wartete. Das Kennenswerteste,

*) Es heißt a. a. O: „Der Lehrkörper setzt sich aus akademisch gebildeten Lehrern, aus seminarisch gebildeten Lehrern und aus Lehrerinnen zusammen. Die Zahl der akademisch gebildeten Lehrer entspricht in der Regel der Zahl der Klassen der Oberstufe. — Die Leitung der Schule liegt in der Hand eines akademisch gebildeten Mannes“.

was hier geschah, war, daß im Sommer 1886 ein unter Leitung eines königlichen Kommissars zwischen den Direktoren der öffentlichen höheren Mädchenschulen Berlins vereinbarter Normal-Lehrplan veröffentlicht wurde. Der Normalplan entsprach den Wünschen der beteiligten Kreise wenig, und diese Stimmung fand auch auf der im Herbst 1886 zu Berlin stattfindenden X. Versammlung des Deutschen Vereins, die übrigens durch die Anwesenheit und eine sympathisch berührende Rede des Ministers Gopler ausgezeichnet war, ihren Ausdruck. Die Lehrer der preussischen öffentlichen Schulen traten bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal in freier Vereinigung zusammen. Wie sollten sie nicht erstreben, was den südwestdeutschen Staaten bereits geworden? Die Annahme, ein die Privatschulen ausschließender, nur aus den an den öffentlichen Schulen Angestellten bestehender Verein könne wirksamer die Angelegenheiten der öffentlichen höheren Mädchenschule betreiben als der Deutsche Verein — obwohl der letztere durch seinen engeren Anschluß in persönlichen Vorstellungen und schriftlichen Eingaben in der bezeichneten Richtung thätig gewesen war —, führte schließlich zur Gründung des besonderen Preussischen Vereins. Die berufenen Vertreter des Deutschen Vereins befürchteten anfänglich, wo nicht das Bestehen, so doch die Bedeutung des letzteren möchte durch die Neugründung bedroht sein; doch nach wiederholten Verhandlungen in Kassel, Berlin und Eisenach gelang es 1888 eben in Eisenach hauptsächlich der verdienstvollen Thätigkeit des Vorsitzenden des Deutschen Vereins Dr. Sommer aus Braunschweig, den Preussischen Verein organisch in den Deutschen einzugliedern. Gleich die nächste XII. Hauptversammlung des Deutschen Vereins, die im Herbst 1890 in Heidelberg abgehalten wurde, zeigte, daß derselbe, soeben durch eine Krisis hindurch gegangen, frische Lebenskraft habe. Die Einrichtung besonderer Abteilungsitzungen neben den Hauptverhandlungen regte

die Teilnahme der zahlreichen Mitglieder in hohem Maße an, und zwar wurden zunächst vier Abteilungen gebildet, die auch noch fortbestehen:

1. eine Abteilung für Lehrerinnen-Bildungsanstalten,
2. eine solche für fremdsprachlichen Unterricht,
3. eine für eigene Angelegenheiten der Lehrerinnen und endlich
4. eine Abteilung für Schulverwaltung.

Der Deutsche Verein für das höhere Mädchenschulwesen zählte 1890: 3165 Mitglieder in 14 Provinzial- oder Zweig-Vereinen. Gerade diese Zweigvereine sind geeignet, die Teilnahme für eine gesunde höhere Mädchenbildung in den verschiedenen Landschaften zu erwecken und zu verbreiten. Das Lehrerkollegium der Cäcilienchule gehört dem Nordwestdeutschen Zweigverein schon seit seiner Gründung im März 1874 an und hat von ihm manche Anregung und Förderung erfahren. Daß die Cäcilienchule die allgemeine Bewegung auf dem Gebiete der höheren Mädchenschule in Deutschland stets im Auge behalten hat, davon zeugen besonders der 5. Bericht (1873), der 9. (1877) und der 20. (1888).

4. Die Entwicklung der städtischen Cäcilienchule von 1872—1892.

Die Aufgabe der höheren Mädchenschule hat der weitere Ausschuß des Deutschen Vereins bei seinen Beratungen im Dezember 1887 zu Kassel folgendermaßen festgestellt: „Die höhere Mädchenschule hat die Aufgabe, die weibliche Jugend für die ihr durch die Natur und die Lebenskreise, in die sie hineingestellt ist, zugewiesene Bestimmung vorzubereiten; ihr Ziel ist daher die Herausbildung einer echt weiblichen in Religion, Sitte und Vaterlandsiebe wurzelnden Persönlichkeit“. Ähnlich hat auch der Preussische Verein für öffentliche höhere Mädchenschulen